



Norbert Kössinger, *Schriftrollen*. Untersuchungen zu deutschsprachigen und mittelniederländischen Rotuli (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 148). Wiesbaden, Reichert 2020. X, 573 S. 1 s/w-Abb., 60 farb. Abb.

Besprochen von Stefan G. Holz:
Stuttgart, stefan.holz@la-bw.de

Die Monographie von Norbert KÖSSINGER lässt aufhorchen. Mit den Schriftrollen steht eine Form der mittelalterlichen Schriftlichkeit im Zentrum der Untersuchung, die lange Zeit als abseitig galt, in den vergangenen Jahren jedoch verstärkt in den Fokus der Forschung getreten ist. Der Untertitel der Studie grenzt den Untersuchungsgegenstand scheinbar auf einen germanistischen Kern ein. Aber eben nur scheinbar, denn KÖSSINGER will mehr. Es geht ihm um nichts weniger als eine übergreifende Theorie der ‚gerollten Schrift‘ im mittelalterlichen Europa.

In seiner Einleitung führt KÖSSINGER das Thema überzeugend ein. Ausgehend vom antiken Rollengebrauch hinterfragt er den in der Forschung allzu häufig formulierten ‚Siegesszug des Kodex‘ in der Spätantike kritisch. Klar formuliert er die vier ambitionierten Ziele seiner Untersuchung: eine Bestandsaufnahme mittelalterlicher Rotuli; Fallstudien mehrerer deutschsprachiger und mittelniederländischer Rollen; eine aus den Fallstudien abgeleitete Typologie und schließlich die bereits angesprochene Theorie der ‚gerollten Schrift‘.

Im zweiten Teil versucht KÖSSINGER, einen Überblick über die europäische Rollenüberlieferung zu zeichnen. Er soll als Unterbau der im dritten Teil vorgenommenen Fallstudien dienen. Wie der Autor selbst anmerkt, ist es ob der zahllosen Gebrauchskontexte wie auch der Überlieferungsmengen mittelalterlicher Rotuli in Europa nicht möglich, einen Gesamtüberblick zu geben. Darum ist KÖSSINGERS nach Sprachen und nach Texttypen bzw. Quellengattungen geordneter Abschnitt als Panorama des weiten Rollengebrauchs im Mittelalter zu verstehen.

Im Anschluss an diesen allgemeinen Überblick folgt der Kern der Arbeit: 20 detaillierte Einzeluntersuchungen deutschsprachiger Rotuli des 11. bis 16. Jahrhunderts. Der Aufbau der Fallstudien ist dabei stets der gleiche: Nach einer kurzen

Formalbeschreibung folgt eine (Neu)Edition des entsprechenden Textes. An den Textabdruck schließen ein Stellenkommentar und eine Analyse des jeweiligen Stücks an. In letzterer konzentriert sich KÖSSINGER neben der Überlieferungsgeschichte besonders auf die Materialität, die Sprache und die Gebrauchskontexte.

Flankiert werden die Einzelstudien durch zahlreiche hervorragende Farbabbildungen am Ende des Bandes. Die Rollen treten nahezu plastisch hervor, beschränken sich die Abbildungen doch nicht bloß auf Farbtafeln: KÖSSINGER gibt der Leserin mit sechs herausnehmbaren Reproduktionen ‚gefaltete Schriftrollen‘ an die Hand.

Im vierten Teil geht es KÖSSINGER sodann um eine am Medium, am Text und an den Gebrauchszusammenhängen ausgerichtete Typologie der Schriftrollen. Anhand einer Systematisierung seiner vorangegangenen Überblicks- und Fallstudien arbeitet er einen ganzen Strauß an Ergebnissen heraus, der sich sowohl auf den Überlieferungszeitraum und die Überlieferungsräume als auch auf die Materialität, die aufgezeichneten Texte und die Überlieferungskontexte der Schriftrollen bezieht. Gerade bei der medialen Typologie hätte man sich allerdings eine stärkere Rezeption der grundwissenschaftlichen Forschung gewünscht, die sich durchaus mit der systematischen Auswertung von Schriftrollen im Kontext der pragmatischen Schriftlichkeit auseinandergesetzt hat.

Der fünfte abschließende systematische Teil wartet mit fünf zentralen Thesen zu einer Theorie der ‚gerollten Schrift‘ auf: 1. Rollen sind einfacher herzustellen und leichter zu erweitern als Kodizes („Seriabilität und Kontinuität“). 2. Rollen sind eine portable Aufzeichnungsform, welche für ganz bestimmte performative Gebrauchszusammenhänge konzipiert war („Portabilität und Performativität“). 3. Bei Rollen ist die Wahl eines bestimmten Text-/Bildausschnitts anders als beim auf die Doppelseite beschränkten Kodex weitgehend frei. Überdies ermöglichen Rollen anders als Kodizes das fortlaufende, ununterbrochene Lesen des Inhalts („Visuelle Kopräsenz und Scrollen“). 4. Rollen haftet über ihre rein funktionalen Aspekte eine symbolische und visuelle Performanz an („Aura und Ästhetik“). 5. Rollen waren anders als der Kodex ein ephemeres Medium („Ephemerität und Müll“).

Im Kern hat KÖSSINGER ein Buch vorgelegt, das zum Nachdenken über den Zusammenhang von Schrift und Schriftträger einlädt. Seine Untersuchung macht deutlich, dass Schriftrollen keineswegs ein randständiges Phänomen mittelalterlicher Schriftkultur waren. Über die germanistische Fachgrenze hinaus aufschlussreich sind einerseits KÖSSINGERS Fallstudien. Sie behandeln ein überaus breites Portfolio deutschsprachiger Rollen. Andererseits müssen die beiden typologisch-theoretischen Teile der Studie hervorgehoben werden. Sie bieten zahlreiche Ansatzpunkte für fachübergreifende Diskussionen. Nun ist es an den Forscherinnen, die Ansätze und Ideen KÖSSINGERS wie auch seine Typologie und Theorie durch weiterführende Studien kritisch zu prüfen, zu differenzieren und weiterzudenken.